

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

324 (22.11.1913) Beilage für Reise und Sport

Beilage für
Reise
und
Sport

Redaktion Telefon 894



Anzeiger für
Kurorte
und
Hotels

Expedition Telefon 203

Freunde und Leser
unseres Blattes bitten wir in Gasthöfen und Restaurationen stets das **Karlsruher Tagblatt** zu verlangen * * * * *

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Sonntagswanderung.

Bretten-Sprantal-Stein-Königsbad.
(Wartzeit 3 Stunden.)

Vorm. 9.52 mit der Bahn nach Bretten, an 10.37 Uhr. (Fahrpreis 3. Kl. 50 P.)

Vom Bahnhof rechts in die Stadt. (Sehenswert in dem alten, schon 766 erwähnten, im Nordbrennwerk 1689 aber fast völlig zerstörten Ort, dem Geburtsort Melanchthons; die uralte Stadtkirche, deren ursprüngliche Anlage bis ins Jahr 1119 zurückgeht, mit interessanten Grabdenkmälern; der 26 Meter hohe Weherturm, ein altes Befestigungswerk mit eingemauerten großen, von der württembergischen Belagerung 1504 herrührenden Steinbögen; der malerische Simeonsturm mit Fresken im obersten Stockwerk, ebenfalls eine alte Verteidigungsanlage wie der Weherturm und wie dieser einst als Gefängnis dienend; der Marktturm von 1555 mit dem Standbild des Markgrafen Friedrich II.; das neue Melanchthonhaus am Marktplatz, mit Museum; ferner das städtische Amtshaus sowie zahlreiche alte schöne Fachwerkhäuser am Marktplatz wie sonst in der Stadt verstreut.)

Am Marktplatz biegt man rechts in die Forstheimer Straße ein und erreicht auf ihr bald die Stadtgrenze. Kurz vor dieser, am Ende der links abweigenden Karl-Friedrich-Straße und mit wenigen hundert Schritten erreichbar, steht inmitten hübscher Anlagen der oben erwähnte Simeonsturm. Man geht außerhalb der Stadt auf der Forstheimer Landstraße bis zur Straßenkreuzung, folgt hier dem Weg, „Stein“, überschreitet die Bahn und biegt gleich darauf, die Landstraße verlassend, in das links abzweigende Nebelsträßchen (Weg, „Fuchs“ nach „Ausbau“) ein, auf dem man bald den Wald erreicht. Dem mit zahlreichen Ausbänken versehenen Sträßchen folgt man, bei der ersten nach dem Eintritt in den Wald folgenden Teilung links bleibend, bis zum Weg, „Fuchs“ nach „Sprantal“. Hier geht man rechts in einen schmalen, laubigen, sanft bergan führenden Waldweg über, quert kurz nach einander zwei Fahrwege, geht nach der Einmündung in einen dritten auf diesem einige Schritte links und dann rechts (Weg, „Sprantal“), später über Rodland in die seitherigen Richtung weiter aufwärts auf eine einzeln stehende große Fichte zu und zur waldbedeckten Höhe, wo sich der Weg mit einem von rechts her kommenden vereinigt. Kurz danach tritt man wieder aus dem Wald und geht nun auf dem südwestlich ziehenden Feldwege (Weg, „Sprantal“) abwärts auf das bald sichtbare Dorf Sprantal (216 Meter; 1 1/2 Std. von Bretten; aber schon im 13. Jahrhundert erwähnt; Ort; an dem Fenstern und Streifenfenstern der Dorfkirche Spuren von Geschützflug, wahrscheinlich von einer Belagerung im Dreißigjährigen Kriege herrührend) zu. Der Ort wird nur flüchtig berührt; man geht einige hundert Schritte auf der Dorfstraße hin und schwenkt in der Nähe der Kirche, hinterm Gasthaus zur Krone, rechts ab (eben) der umseitlich färsere a n f w ä r t s f ä h r e n d e Weg über die Bergkuppe ist nicht zu empfehlen). Bei der Begehung nach etwa 5 Min. bleibt man links, kommt kurz danach wieder zum Walde, an dessen Rand man einige Schritte nach links hin geht, um dann rechts anzuheben und über eine Rodung in wenigen Minuten die Straße Bretten-Stein zu erreichen, auf der man durch schönen gemischten Wald nach links hin weitergeht. Am „Heuberg“ tritt die Straße hin frei, erreicht bald danach die Höhe und bietet nun einen schönen Fernblick auf die Berge des nördlichen Schwarzwalds und die nähere Umgebung. Einige Minuten später geht links die alte Straße nach Stein ab; man bleibt besser auf der nur wenig weiteren, aber bedeutend ausichtsreicheren neuen und erreicht bald die ersten Häuser von Stein (207 Meter; 1 1/2 Std. von Sprantal), der Heimat des berühmten Rectors der Pariser Universität Joh. Semlin de Capide (gest. 1498), der mit einem anderen Stein, Martin Cranz, die Buchdruckerei in Paris einführte. Sehenswert die Kirche, mit alten Grabmälern, Reste des einstigen Wasserhofes mit dem malerischen Verand, das Rathaus, das Forum daneben, sowie viele alte Miegelbauten, besonders in der Kirchgasse und der alten und neuen Bretten-Straße.

Bahnstation für Stein ist das in knapp 1/2 Std. auf der Landstraße zu erreichende Königsbad. Von hier nachm. 4.50 oder 6.33 Personenzug nach Karlsruhe, an 5.25 und 7.08 (Fahrpreis 3. Kl. 45 P.).

Im Engadin.
Filisur—Davos.

Der Himmel half uns über den Abschiedsweh, hinweg. Nicht verhängte er sich und auch die Berge ringsum. Feuchter kalter Nebel hing im Tal. — Das Gottesbuch war zugeklappt. Doch ich durfte wenigstens noch einmal den Goldschnitt des Buches sehen und davon will ich ein wenig erzählen.

Bis Filisur fuhr ich wieder die Albulabahn, den kühnsten, wichtigsten Teil. Wir hatten gehofft, jenseits des Bases und des Tunnels besseres Wetter anzutreffen, doch auch hier wars trübe. Nur dicht neben den Schienen sah man in gähnenden Abgrund, der sich im wogenden Nebelmeer verlor. Das Rauhen und Tosen von stürzendem Wasser drang herauf. Immer bewegter wurde die Rebellflut da draußen und plötzlich huschte ein Sonnenblitz in den Bogen. Nahm die Sonne wirklich den Kampf gegen diese Schwaden auf, die vorhin noch wie festgenagelt an den Hängen klebten? Wahrhaftig, sie wollte Siegerin werden; sie fand ihren Bundesgenossen in „Jung Stürmchen“, das mutwillig von der Paghöhe herabsprang und immer stärker in das milchige Chaos pustete. Hin und her mochte es, da, — ein Riß — rasch griff das Stürmchen zu und jagte die eine Hälfte in quirlenden Felsen die Felsenhänge hinauf und hinüber. Dankbar küßte ihm Frau Sonne die Hausbacken und frohgemut schaffte er auch noch das übrige bei. Ein Lichtstrom, breit flutend, erfüllte nun das Tal, gerade als wir Filisur zum ersten Male unter uns liegen sahen. Noch dreimal sahen wirs am selben Fleck liegen, nur immer näher; denn die Bahn stieg in Rehren hinab. „Filisur — umsteigen nach Davos!“ Das wollten wir auch. Schmalpurbahn stand bereits da. Bald sah ich ein, warum man den schmalen Schienenweg gewählt hatte; die Bahn konnte sich nicht breit machen; die hochaufragenden Felswände zur Linken und das tief unten tollende, schickende Landwasser wiesen ihr den spärlichen, schmalen Pfad. Schwer und hart muß sie sich hier den Weg erkämpfen, oft in langen Tunnels, was wir recht bedauerten. Gleich nach Wiesen, einem bedeutenden Luftkurort, überfahren wir auf großen, tüchtigen Viadukten das Sandwasser und Woststein war die nächste Station. Bei Schmelshoden fuhr wieder eine gewaltige Talenge ein, in der Claris, Spinnabund und Frauenfisch gerade noch einige Fäden finden, an die die Häuser sich anlehnen. Und nun erweitert sich das Tal wieder, die wilden Fänge, von Lavinengerdöll, starren düren Tannenleichen bedekt, treten zurück, voll und warm liegt das Sonnengold nun auf dem saftigen, grünen Talboden, auf den Berghängen mit den weitergebrünten, steinigen Büscheln, auf den Schneespitzen, die über das dunkle Tannengrün herabgrühen. Da lag nun Davos-Platz vor uns; wir fuhren weiter bis Davos-Dörfli; zwei Stunden Aufenthalt. Recht so, nun konnten wir auch den berühmten Kurort durchwandern.

Früher war der „Platz“ vom „Dörfli“ durch eine weite Wiesenebene getrennt, die heute von einer einzigen, prächtigen Alpenstadt erfüllt ist. Die vorzüglichen klimatischen Verhältnisse haben es zu diesem weltberühmten Winterkurort gemacht. Ehemal war Davos ein weltbekanntes Bergdörfchen. Sein romanischer Name sagt ja „dahinten“ (im unbekanntem Erdwinkel). Heute ist Davos eine Stadt mit breiten Straßen, Trottoirs, Hotels, Kuranstalten, Privatbädern. Ergreifende Gegensätze zwischen Touristen und Kurleuten, neben dem hoffnungsvollen jungen Schwermkranker nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit, sind nahe beieinander und doch total scharf getrennt. Während sich erstere allen Vergnügungen des Sportlebens widmen, überlassen sich letztere in langen Bettelreisen auf den Veranden ihrer Sanatorien und Heilanstalten der wohlthätigen Sonnenbestrahlung und der ermutigenden Aussicht der hohen Gebirgswelt. Im Hintergrunde, da sich das Tal gegen die wilde, romantische Schlucht der Jiege verengt, erheben sich die stolzen Felspyramiden des Tengenhorns, des Piz Michels und des Piz Er, wohin der Abfluß des Davossees, das schimmernde Landwasser sich ergießt.

Das Ausland und die Olympischen Spiele 1916.

Von Martin Berner.

In aller Welt regt es sich, der Einladung Deutschlands zu den Olympischen Spielen 1916 gebührend Folge zu leisten. Keins der großen Kulturvölker mag zurückstehen, wo es sich um eine so viel bemerzte und so bedeutame Repräsentation des heimatischen Namens handelt.

An der Spitze der Erfolge haben sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verteidigen. Sie fühlen sich so sicher im Bewußtsein ihrer Stärke, daß sie besondere Maßnahmen für die Vorbereitung der nächsten Olympiade nicht zu treffen brauchen. Andere Völker müssen erst in Amerika in die Schule gehen, um das Geheimnis des sportlichen Erfolges aufzuspüren — in solcher beneidenswerter Lage kann Amerika in Ruhe dem alten Kurs vertrauen und die riesige Woge seines alles ergreifenden Sportbetriebs das ungeheure Land durchfluten lassen.

Da ist keine Sorge, daß ein schlummerndes Talent nicht entdeckt oder nicht richtig ausgebildet werden könnte wer kann sich damit messen? Trotzdem wird selbst den Amerikanern sichtlich etwas unbehaglich zu Mut, wenn sie von den sportlichen Rüstungen anderer Nationen hören: auch hier genießt eben kein Volk den Vorzug unbedingter Ueberlegenheit, und Ameritas Läufer werden sich im Berliner Stadion 1916 mehr denn je strecken müssen, um den Sieg ans Sternbanner zu heften. So hat Amerika heute schon den sportlichen Leiter der Berliner Mannschaft bestimmt, der beauftragt ist, die Ausbildung der in Frage kommenden Kandidaten zu überwachen.

Das blutverwandte England ist in einer besonders prekären Lage. Seit Jahren von der neuen Welt im Sport offensichtlich zurückgedrängt, möchte der alte Lehrmeister allen Sports seine führende Stellung durchaus wiedererobern. Es fehlt zwar drüben nicht an Bestmännern, die da meinen, die Resultate der Olympischen Spiele seien vom Zufall abhängig und daher kein Maßstab für die sportliche Tüchtigkeit, ja, es wurde in England sogar vorgeschlagen, den Spielen aus diesen und anderen Gründen ganz fernzubleiben — der olympische Gedanke hat allem gepöppelt und zwingt jetzt auch England zum ehregeizigen Anspornen der Kräfte. Schon die politischen Beziehungen zwischen England und Deutschland ließen eine Ignorierung der Berliner Olympiade nicht zu, hat man sogar geduldet. Neben dem „British Olympic Council“, das die Vorbereitungen Englands im großen leitet, hat sich ein Sonderkomitee gebildet, das sich aus Männern der Praxis und des öffentlichen Lebens zusammensetzt. Nicht genug damit, hat sich ein Ausschuss konstituiert, der sich die Sammlung einer 100 000 Pfund-Spende (2 Millionen Mark) zum Ziele gesetzt hat. Diese Aufgabe haben u. a. der Herzog von Westminster, Carl Gren, Lord Harris, Lord Roberts, Lord Roschild, unterzeichnet. Die bisher gesammelten Gelder erreichen längst nicht jene Höhe, — es sind bis jetzt „nur“ 200 000 £ zusammengekommen — doch wollen die hohen Beschützer des Planes nicht von ihm lassen. Auch in der praktischen Verwendung dieser Summen hat England schon große Arbeit geleistet. Ein Sportzeichen ähnlich dem unrenen wird eingeführt, die englische Athletik baut ihr großzügiges Programm zur Aufführung aller Sportarten für die nächsten Jahre ganz im Sinne der unrenen aus.

Auch Frankreich will im Konzert dieser Mächte nicht müßig sein: Der französische Ausschuss der Olympischen Spiele hat das Comité National des Sports mit den Vorbereitungsarbeiten betraut. Dieses hat fogleich bei der Regierung um eine Subvention von 500 000 Franken nachgehakt, von denen 200 000 bereits für 1914 zur Verfügung stehen sollen. Der Löwenanteil der finanziellen Unterstützung wird der französischen Athletik zugute kommen, da man hier die größte Leistungsfähigkeit Frankreichs erhofft und außerdem damit rechnet, daß die Athletik seit altersher im Vordergrund der Spiele steht.

Unser Nachbarland Oesterreich verhält sich notgedrungen maßiger. Die ständigen inneren Kämpfe legen die nötige Arbeit leider auch auf sportlichem Gebiete brach. Trotzdem hofft man, sich von Deutschlands Erfahrungen einige Junge zu machen und will auch einen amerikanischen Trainer verpflichten, da in Ermangelung eigener Sportlehrer ein Bedürfnis für jenen fühlbar ist. Böhmen und Ungarn stellen bei den Spielen immer noch getrennte Mannschaften, vorausgesetzt, daß nicht der Pariser Kongreß des nächsten Jahres für immer einen Strich durch alle diese Sonderbestrebungen macht.

Von den skandinavischen Ländern erfreut sich das schwach bevölkerte Schweden einer überaus geschickten und regen Förderung des Sports. Jede Landstadt baut ihren Sportplatz, und zweifellos verdrängt die mächtige, das ganze Volk ergreifende Sportbewegung ihren Anstoß den Olympischen Spielen. Alle Bezirke Schwedens werden von energischer, planvoller Tätigkeit erfüllt, und Schweden braucht um die Behauptung seiner glänzenden Rolle im Sport kaum zu bangen.

Das Nachbarland Norwegen steht an Auswahlmöglichkeit noch ungenügender da. Trotzdem hat der norwegische Reichsverband für Sport längst die Beteiligung in Berlin beschlossen. Im Jahre 1914 soll als Auftakt dazu eine „nationale Olympia“ in Christiania abgehalten werden. Auf die Wettbewerbe im Reiten und im modernen Fünfkampf hat sich vor allem die Aufmerksamkeit der norwegischen Offiziere gelenkt.

Die kleinen Niederlande haben bislang noch keinen Staatszuschuß für ihre Vorbereitungen durchsetzen können, jedoch ist ein solcher in sichere Aussicht gestellt worden. Private Stützungen dienen inzwischen der stark vernachlässigten sportlichen Ausbildung. Rußland hat ursprünglich sogar daran gedacht, ein eigenes Sport-Ministerium zu schaffen, um die energische Durchführung seiner sportlichen Absichten zu erzwingen. Schließlich hat man sich wie in anderen Ländern zur Einsetzung eines Olympischen Ausschusses entschlossen, der nun mit Macht daran arbeitet, den schlechten Eindruck, den die russische Mannschaft noch in Stockholm hinterließ, bis 1916 zu wandeln.

Wie Besuche überlebensfester Gäste lehren, haben schon jetzt Chile und Argentinien ihre Teilnahme bei der Berliner Olympiade angemeldet. Täglich kommen neue Nachrichten von den Vorbereitungen der anderen Völker für 1916, und das steht jedenfalls fest: die Olympischen Spiele in Berlin, die ersten auf deutschem Boden, nicht nur alle vorhergehenden überflügeln, sondern durch ihre Stärke in einem auf dem Welttheater so aktiven Lande eine jetzt

vielleicht noch unabsehbare Bedeutung erhalten werden. Daß bei dieser großen Gelegenheit Deutschland nicht bloß als Gastgeber, sondern auch als Mitkämpfer in Ehren bestehen muß, bedarf für den Kundigen keiner Darlegung mehr.

Sport und Spiel.
Fußball.

Länder-Wettspiel Deutschland—Belgien. Am nächsten Sonntag findet das Länderwettspiel Deutschland—Belgien in Antwerpen statt. Drei-mal haben sich die Mannschaften bisher getroffen und jedesmal hat Belgien gewonnen. 3:0, 2:1, 5:2 waren die Resultate.

Die belgische Mannschaft galt immer als eine der besten. Sie konnte erst kürzlich die Schweiz mit 2:0 besiegen. Zurzeit darf ihr jedoch die deutsche Mannschaft zur Seite gestellt werden. Diese spielt wie folgt:

Schneider (B. f. V., Leipzig); Möller (Holstein, Kiel), Köpcke (Victoria, Berlin); Kipp (Nickers, Stuttgart), Breunig (F. C. Pforzheim), Schimmelfeder (Donner F. V.); Begele (Phönix, Karlsruhe), Jäger (Altona 98), Fuchs (Karlsruher F. V.), Steinbauer, Fischer (Quiss. S. V.).

Also im wesentlichen wieder in derselben Aufstellung wie gegen Dänemark. Das Fehlen Förderers wird eine fühlbare Lücke hervorgerufen. Fuchs würde neben ihm besser zur Geltung kommen. Andererseits bedeutet die Einstellung des energischen weidensüchtigen Fügels Fischer—Steinbauer eine große Verstärkung. Wenn es zwischen ihm und Fuchs klappt, darf man hoffen, daß die deutsche Mannschaft nicht nur wie gegen Dänemark im Felde sich bewährt, sondern auch ihre Spielstärke durch zählbare Treffer zum Ausdruck bringt und endlich ein internationales Spiel gewinnt.

Die deutsche Kolonie mit dem Grafen v. Pfeil an der Spitze wird die deutsche Mannschaft empfangen und ihr einen Ehrenabend geben. Die Ligaspiele fallen am Sonntag wegen des Buß- und Bettages aus.

Winter-sport.

Sturmsfallversicherung des Deutschen Ski-Verbandes. Der Deutsche Ski-Verband hat zusammen mit dem Oesterreichischen Ski-Verband schon vor Jahren eine Sturmsfallversicherung ins Leben gerufen, die bei allen Mitgliedern außerordentlich Anhang fand und wesentlich zur Erhaltung der Verbände beigetragen hat. An die Stelle der früheren Versicherungs-gesellschaft ist nunmehr die Gesellschaft „Aduna“ in Halle getreten. Sie hat den Verbänden und ihren über 40 000 Mitgliedern — und nur denen ist die Versicherung zugänglich — ganz bedeutende Vergünstigungen gewährt. Die Prämienhöhen bewegen sich zwischen 2 M 50 P. und 9 M 70 P., die Entschädigungen zwischen 1000 M für den Invaliditätsfall und 1 M Tagesentschädigung, und 10 000 M für Invalidität und 4 M 50 P. Tagesentschädigung. Die Versicherungsbedingungen sind die normalen, das Entgegenkommen der Gesellschaft sehr weitgehend. Bei Kollektivversicherung einzelner Ski-Vereine gewährt sie z. B. 20% Nachlaß. Die Versicherung tritt mit dem Moment der Postaufgabe des Anmeldebogens in Kraft. Sie kann auf beliebige Zeitdauer geschlossen werden (mindestens für eine Saison). Bei Vorausversicherung für 5 Jahre gewährt die Gesellschaft ein halbes Frei-jahr. Wichtig ist, daß das Versicherungsgebiet auch auf die bekannten ausländischen Skigebiete sich erstreckt, mit einem Wort: Die Sturmsfallversicherung ist vollkommen den Bedürfnissen des Skiläufers angepaßt. Das Interesse an ihr ist allerorts außerordentlich reg. Die Skiverbände haben mit dieser Versicherung einen Beweis ihrer ausgezeichneten und umfassenden Organisation geliefert. Der Referent der Verbände in allen Sturmsfallversicherungsangelegenheiten ist Herr Otto Behringer, Pasing bei München, an den alle Anfragen und Anmeldungen zu richten sind.

Verschiedenes.

Eine neue Tropfsteinhöhle in der Schwäbischen Alb wurde durch einige Einwohner von Ralbingen entdeckt, die, nachdem sie auf einem Spaziergange einen Felsenpalt gefunden hatten, in strenger Bewahrung ihres Geheimnisses weitere Forschungen unternahmen. Sie fanden eine Tropfsteinhöhle von außerordentlicher Schönheit, die sich den bereits vorhandenen des Gebirges würdig anreicht und in zwei großen Hallen und einer kleineren Vorhalle eine ungezählte Menge mächtiger Tropfsteingebilde in den mannigfaltigsten phantastischen Formen enthält. Diese jetzt Stephanshöhle genannte märchenhafte Unterwelt ist bereits zugänglich gemacht und befindet sich halbwegs zwischen Mühlheim a. D. und Frödingen im oberen Donautale, dort wo die Donau ihren berühmten Durchbruch durch die südliche Schwäbische Alb beginnt. Durch die amtliche Auskunftsstelle der Königl. Württembergischen Staatsbahn in Berlin, die internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14, ist ein praktisches Schriftchen über die Schwäbische Alb porto- und kostenfrei erhältlich.

Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Kinderhorte.

Der Verband Deutscher Kinderhorte hielt unter allgemeiner großer Beteiligung seine erste Mitgliederversammlung in Erfurt ab.

Der Verband umfaßt seit seiner Gründung im Jahre 1912 63 Vereine, 2 Einzelpersonen und 4 korrespondierende Mitglieder in Philadelphia, Toronto (Canada), Tokio (Japan) und Budapest.

Das Thema: „Was kann der Kinderhort gegen die zunehmende Verwahrlosung der Jugend tun?“ wurde von Bürgermeister Max Görtz behandelt.

Bert. Von großer Bedeutung für die gedeihliche Arbeit an den Kindern ist die Persönlichkeit der Hortleiterin, eine dringende Forderung daher, diese Arbeit nur beruflich gründlich vorgebildeten Frauen zu übertragen.

Zu dem Hauptthema: „Wie muß das Hortwesen ausgestaltet werden, um seinen Aufgaben in der Gegenwart zu genügen?“ gab Rektor Matag-Berlin einen statistischen Ueberblick über die ungeheure Zahl der der Hortfürsorge bedürftigen Kinder und der zur Durchführung dieser Arbeit notwendigen Mittel.

Fraulein Anna von Gierke-Charlottenburg beschäftigte sich mit der äußeren Einrichtung der Horte und der Einteilung des Tagesplanes. — Fraulein Hilt Dröschner-Berlin sprach über „Erziehung und Beschäftigung im Hort“.

der Veranstaltung von Elternabenden berichtet, von der Heranziehung der Mütter zu der Arbeit, von der Bildung eines Mutterbeirates, alles Bestrebungen, das Verantwortlichkeitsgefühl der Mütter zu stärken.

Die Nichtstunten, welche die Verhandlungen für das neue Arbeitsjahr angesetzt haben, liegen 1. in der sorgfältigen Auswahl der in den Hort aufzunehmenden Kinder, 2. in der Ausbildung des Hortes zum wahren Heim, zu einer Stätte, die Erzieher bieten soll für liebevolle mütterliche Erziehung, 3. in der engen Einordnung des Hortes in die gesamte Wohlfahrtspflege zur Wahrung der einheitlichen Gesichtspunkte, sowie zur Abstellung und Verminderung der Grundübel.

Sozialpolitische Rundschau.

Ein neues Musterinstitut für Krüppelheilung und -erziehung.

Ohne viel Befens in der Öffentlichkeit zu machen, entsteht in Berlin-Grünwald in einer neuen Krüppel- und Erziehungsanstalt ein Musterinstitut einziger Art, das bereits im Frühjahr 1914 bezogen werden soll.

erreicht werden, wenn die Hauptteile der Anstalt in einem einzigen großen Bau zusammengefaßt werden. Der Garten soll dem Gebäude in natürlicher Weise angegliedert sein, soll stille Wälder, Sand- und Spielplätze, Bänke usw. enthalten.

Die Operationsabteilung bildet einen der wichtigsten und am meisten benutzten Bestandteile der Anstalt. Die innigste Verschmelzung von ärztlicher und erzieherischer Tätigkeit ist das Wesen der Krüppelfürsorge. Daher nimmt die erzieherische Abteilung einen großen Raum ein.

Vergnügungs-Anzeiger

Grüner Baum. Täglich abends 9 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr spielt Joska Vakos Ungarische Magnaten-Kapelle. Kaiserstr. 3

Karlsruhe Kaiserstrasse. Café Rein. Täglich Künstler-Konzert. Separates Weinzimmer.

Kaiserstr. 42 Zum 'Elefanten' Kaiserstr. 42. Täglich abends 8 Uhr, Sonntags von 4 Uhr ab Konzert der Wiener Damen-Kapelle Peter. Morgen Sonntag von 11 bis 1 Uhr Fröhschoppen-Konzert.

Fremdenzimmer Großer Saal für Hochzeiten, Vereine und Tanzkränzchen. Gasthof 'Rose' Kaiserplatz. Inhaber A. Kße. Gemütliches Bier-Restaurant bei 'Export-Bier' dunkel aus d. Brauerei Prinz Vorzügliche Küche — reine Weine.

Kaiser-Automat. Ecke Kaiser- u. Kronenstr.

Lichtspiel-Haus LUXEUM gegenüber der Hauptpost. ab Samstag und folgende Tage: Vom Licht zur Finsternis. Wild-West-Drama, spannend von Anfang bis Ende.

Hotel „Grüner Hof“ Bier-Restaurant „Grünwald“ Eingang: Krieg- u. Ruppurrerstr. beim alten Hauptbahnhof. Jeden Sonntag von 7 bis 12 Uhr Konzert Jeden Sonntag von 7 bis 12 Uhr von einer Abteilung der Kapelle des Art.-Regts. „Großherzog“ Nr. 14. Haupt-Ausschank der Brauerei A. Prinz — Münchener Löwenbräu. Vorzügliche Küche. Eintritt frei. Direktor K. Eisinger.

Café-Restaurant „Zum Moninger“ Ecke Kaiser- und Karlstr. + Haltestelle der elektr. Straßenbahn. Sehenswerte Lokale Treffpunkt der Fremden Auschank von Moninger-Bier Vorzügliche Wiener Küche Restaurateur: Franz Dohl

Sieh'sch, Hannesle, des isch der KAISERHOF. Do gehn mir'nei, wo schon unser Großvatter immer 'neigange isch! Dort isch alles gut und billig. Wilhelm Ziegler Karlsruhe, Marktplatz

Karlsruhe. Hotel Rotes Haus. Direkt am Schloß, Theater und den Gerichten gelegen. Altrenommiertes und bestempfohl. Haus. Neu eingerichtete Fremdenzimmer Münchener und Moninger Bier Elektrisches Licht. Zentralheizung. Inhaber A. Knopf.

MAXIM-BAR Herrenstraße 16. Erstklassiges Wein-Restaurant mit Barbetrieb. Jeden Sonntag und Mittwoch 5 Uhr Tango-Thée. Konzert ab 5 Uhr. Größte Sehenswürdigkeit der Residenz.

Wiener Café „Central“. Täglich abends 9 Uhr, Sonntags von nachmittags 4 Uhr ab erstklassige Künstler-Konzerte. Hierzu ladet höflichst ein L. Ransenberg.

Neu eröffnet: Prinz Luitpold-Automat. Klauerecht- und Kurvenstr.-Ecke.

Restaurant Bürgerbräu früher „Frankeneck“ Empfehle vorzüglichen, bestzubereiteten Mittagstisch, in und außer Abonnement. Reichhaltige Frühstückskarte, sowie Abendplatten in großer Auswahl. — Münchener Bürgerbräu (hell und dunkel), ff. Export Pilsner-Art. Reine, offene und Flaschen-Weine. Um gütigen Besuch bittet Eugen Deyhle, langjähr. Küchenchef im Café-Restaur. Hildenbrand.

Restauration Zur Albtalbahn beim neuen Bahnhof empfiehlt guten Mittagstisch sowie reichhaltige Frühstücks- und Abendplatte. Schremppisches Bier. Feine Wurstwaren aus eigener Schlachtung.

Bahnhofwirtschaft „Wörth a. Rh.“ am Wege zum Forsthaus Langenberg gelegen, empfiehlt zu jeder Tageszeit Fische in jeder Zubereitung. Spezialität: 1911er Gimmeldinger. Fr. Schmidt.

Schönster Aufenthaltsort der Karlsruher Umgebung Ettligen Luftkur-Hotel „Wilhelmshöhe“ empfiehlt seine großen und kleinen Räume zum Abhalten von Festlichkeiten, Vereinsausflügen, Tanzkränzchen etc. bei billigster Berechnung und vorzüglichster Bedienung. — Speisen à la carte sowie Diners u. Soupers. — Für Erholungsbedürftige bei kürzerem und längerem Aufenthalt ermäßigte Pension. Karl Schenk.

Hotel Nowack Wein- und Bierrestaurant, gegenüber Festhalle und Stadtgarten. Anerkannt vorzügl. Küche und garant. naturreine Weine aus besten Lagern. Große u. kleine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten für Vereine und Gesellschaften. Erstklassige Theaterbühne. Modern eingerichtete Fremdenzimmer. Inhaber: C. Belle.